

SABINE FUCHS***Geschichten hinter den Geschichten – Poetologische
Texte als Unterstützung von Verstehens- und
Interpretationsprozessen.*****Abstract**

This article focuses on talks concerning poetics lectures by authors as a support in the process of understanding and interpreting literature. Renate Welsh's talks on literature and its power for young readers and for teaching literature will be discussed.

Key words

Poetic lectures; teaching literature; Renate Welsh

Einige Vorbemerkungen

Bilderbuchgeschichten für ganz junge Rezipientinnen und Rezipienten sowie phantastische und realistische Romane für Kinder stellen nur einen Teil des umfangreichen Schaffens von Renate Welsh dar. Einige Werke werden in vielen Lektürebegleitern oder in didaktischen Begleitbroschüren für die Sekundarstufe I zur Lektüre vorgeschlagen, wie die zeitgeschichtlich-realistischen Romane *Johanna* und *Dieda oder das fremde Kind*. In aktuellen literaturdidaktischen Überlegungen fehlt Renate Welsh als Autorin für junge Erwachsene, also Schüler/innen der Sekundarstufe II. Gerade die beiden oben genannten Titel könnten jedoch ob der zeitgeschichtlichen Besonderheit und der spezifischen Schreibweise ebenso oder sogar besonders interessant für diese Zielgruppe sein. Im schulischen Rahmen ist die Beschäftigung mit Texten der Autorin derzeit in der Primar- bzw. Sekundarstufe I verankert. (vgl. Urbanek 2007)

In der literarischen Öffentlichkeit wird die Autorin auch anders wahrgenommen. 2016 erhielt sie den Wiener Literaturpreis und ein Jahr später den Theodor-Kramer-Preis 2017 für ihr sozialkritisches Werk und ihre humanistische Haltung. In der

Laudatio betont Julia Danielczyk das Besondere am grenzüberschreitenden Wirken der Autorin:

Renate Welsh ist es aber auch innerhalb der Literatur gelungen, Genregrenzen und Klassifizierungen in Frage zu stellen und aufzubrechen: Wer ihr Werk kennt, weiß, dass man ihre Bücher nicht in Erwachsenen- oder Kinder- bzw. Jugendliteratur trennen kann, denn Welsh schreibt für Menschen, und sie nimmt sie ernst, unabhängig davon, welches Alter sie haben. Auch sind die Grenzen von Geschichte und Gegenwart in ihrem Werk aufgehoben, stellen ihre Texte stets eine Beziehung zwischen dem aktuellen politischen Diskurs und historischen Bedingungen her, wobei sie differenziert Vergleiche zieht bzw. Unterschiede zeigt, so dass ihre Literatur den Blick über die Lektüre hinaus öffnet und weiterwirkt. (Danielczyk, 2017, S. 19)

Was Renate Welsh so besonders macht, fasst Karin Haller schon 2002 wie folgt zusammen:

Dass sie das „Vamperl“ schreiben kann und das „Lufthaus“, einen Bildband wie den „Stefan“ und „Das Haus in den Bäumen“, dass sie kurze Texte macht und lange, Prosa und Hörspiele, dass sie schreibt und übersetzt und Schreibwerkstätten leitet und auch in der theoretischen Auseinandersetzung mit der Materie kluge Dinge zu sagen hat. (Haller, 2002, S. 8)

Diese „klugen Dinge“ finden sich zum Beispiel in den Dankesreden und Vorträgen der Autorin, die – über Jahre hinweg – dokumentieren, dass Renate Welsh ihre Motivation für das Schreiben in ihrer Biografie verortet, aber auch im jeweils aktuellen gesellschaftlichen Kontext. Immer wieder geraten spezifische Aspekte in den Fokus ihrer Reflexion: das Schreiben, die Schreibwerkstätte, das Zuhören oder die Aufgabe der Kultur. Die das eigene Schreiben reflektierenden Vorträge bieten quasi von der Autorin autorisierte Hinweise zur Autorenintention. Diese in den jeweiligen literarischen Werken selbst erkennen zu können, gelänge „gebildeten“ Leser/innen ohnehin, wenn sie die Autorin läsen und nicht sich selbst (vgl. Kreft, 2019, S. 19). Da aber nicht nur die literarischen Texte allein die jeweilige Intention der Schriftstellerin bergen, sondern auch jene Texte, die Reflexionen ihrer Arbeit enthalten, bieten diese zusätzliche Hinweise zum Verstehen auch der literarischen Texte.

Die Möglichkeit, Fragen des Schreibens, der Materialität und Medialität von Literatur aus der Perspektive der Autoren und Autorinnen selbst zu erfahren, hat im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren Tradition¹ (vgl. Eke, 2016, S. 20). 1991 beginnen am Institut für Jugendbuchforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt Autoren und Autorinnen im Rahmen einer

¹ Die erste Poetik-Vorlesung hielt Ingeborg Bachmann im Wintersemester 1959/60 an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Vorlesungsreihe ausdrücklich über Kinder- und Jugendliteratur zu sprechen.² Seit 2004 finden in Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle Kinder- und Jugendliteratur in Oldenburg regelmäßig auch Poetikvorlesungen an der Carl von Ossietzky-Universität statt, die, wie etwa auch die Bielefelder Literaturgespräche, ebenfalls publiziert werden. Stellvertretend sei hier die Intention der Reihe aus Oldenburg zitiert: „Die Vorlesungsreihe versteht sich als ein Forum für Autorinnen und Autoren aus dem Feld der Kinder- und Jugendliteratur, über Bedingungen und Prozesse des Schreibens für Kinder nachzudenken, die eigenen Positionen und Werdegänge zu reflektieren und über Poetik und Ästhetik der Kinder- und Jugendliteratur zu diskutieren.“ (Dettmar & Oetken, 2012, S. 7) Über dieses Spannungsfeld von Produktionsbedingungen und -prozessen über ästhetische Fragen bis hin zur Wertung reflektieren Autorinnen und Autoren auch bei anderen Gelegenheiten, wie z.B. anlässlich von Preisverleihungen, und immer wieder werden verstreut gehaltene Vorträge gesammelt und publiziert³.

Renate Welsh – Texte zur Literatur

Auch Renate Welsh reflektiert und thematisiert kontinuierlich ihr eigenes Schreiben. Seit 1984 erscheinen regelmäßig Redemanuskripte und Vorlesungen, in denen sie ihre Haltung zur (Kinder-)Literatur, zum Schreiben, zum gesellschaftlichen Auftrag von Schriftstellerinnen und Schriftstellern thematisiert:

- 1984: *Übers Schreiben hinaus*, anlässlich der Auszeichnung mit dem Österreichischen Jugendbuchpreis.
Hier erzählt Renate Welsh von ihren ersten Erfahrungen mit Schreibwerkstätten – einem Hörspielprojekt mit jungen Körperbehinderten. Sie thematisiert aber auch Sprache als Ausdrucksmittel und dass Geschriebenes als Auslöser für das Überdenken und Nachdenken wirken kann.
- 1995: *Geschichten hinter den Geschichten*. Innsbrucker Poetik-Vorlesung.
Diese Poetik-Vorlesung ist dreigeteilt: Warum ausgerechnet Kinderliteratur? Was ist überhaupt Kinderliteratur? *Geschichten hinter den Geschichten*.
Die ersten beiden Texte sind kritische Anmerkungen zum Status der Kinderliteratur.
Der viel längere dritte Teil gibt ausführlich Einblick in die Schreibweise der Autorin, ihrer akribischen Recherche – auch im Zusammenhang mit dem eigenen Erleben. Unterschiedliche Textversionen werden vorgestellt und so wird der individuelle Schreibprozess offengelegt.
- 2000: *Dahinter steh' ich*. Rede in der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt

² Gedruckt erscheinen diese Vorlesungen in den jeweiligen Jahrgaben des Freundeskreises des Instituts für Jugendbuchforschung.

³ Vgl. Nöstlinger, C. (1996). *Geplant habe ich gar nichts. Aufsätze. Reden. Interviews*. Wien: Dachs; Hochgatterer, P. (2012). *Katzen, Körper, Krieg der Knöpfe. Eine Poetik der Kindheit*. Wien: Deuticke

Hier thematisiert die Autorin ihre Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie, mit dem Kind, das die erwachsene Autorin immer begleitet. Sie beschreibt, wie ihr Schreiben „funktioniert“, die Vielschichtigkeit des Involviert-Seins, nicht nur „im taghellen Kopf“. Sie umreißt auch die Aufgaben, die sie sowohl der Literaturwissenschaft als auch der Literaturkritik zuweist, die den Sinn und die Intention von literarischen Texten rekonstruieren sollten – besser als es der Autor oder die Autorin selbst könnten.

- 2007: Das Leben buchstabieren. Festvorlesung.
Auch hier beginnt Welsh mit ihrer Kindheit, ihren Kindheitserinnerungen, auf denen ihr Zugang zur Sprache sowie der kritische Blick auf die Sprache beruht. Ebenso die Kindheitslektüre – hier insbesondere Märchen als Identifikationsangebote – und die Prägung durch den Großvater und die Schule. Erkundungen (auch durch Leserbriefe) zum Lesen, zur Erfahrung mit dem Text und mit sich selbst. Sie identifiziert das Zuhören-Können als eine der wesentlichen Voraussetzungen für ihr Schreiben und bringt als Beispiel die Entstehung von *Johanna*. Als Autorin misst sie der Responsivität eine wesentliche Bedeutung zu und beschreibt diese als „Sehnsucht nach einem Echo“.
- 2016: *Der Phantasie ein Fenster öffnen*. Rede zur Deutschsprachigen Internationalen Psychoanalytischen Tagung (DIPAST)
Welsh fordert in dieser Rede die Professionalität des Fragens danach ein, welche Qualitäten mit Phantasie einhergehen, die nicht Flucht vor der Wirklichkeit, sondern Möglichkeitssinn meint. Sie versteht die abstrakte Sprache als eine Ausdrucksmöglichkeit, die Dämonen zu bannen und Unheimliches zu benennen imstande sei. Sie sieht in der Sprachlosigkeit die Wurzel vieler Ängste, weshalb diese Sprachlosigkeit auch gefährlich sei. Sie hält ein Plädoyer für aktives Zuhören und beschreibt die Schreibwerkstätten als einen Ort des Zur-eigenen-Sprache-Kommens. Sie sieht sich und alle dafür verantwortlich, die eigene, besondere Geschichte stets mitzudenken und ihre Bedeutsamkeit zu erkennen.
- 2016: Rede zum Erhalt des Literaturpreises der Stadt Wien
Renate Welsh reagiert hier aktuell auf die politische Forderung nach dem Mauerbau in den USA und legt ihre Sicht der Aufgabe von Kultur offen: Fragen zu stellen, Fragen zu legitimieren, zum Dialog einzuladen, die Neugier wach zu halten. Kultur habe die Aufgabe Unruhestifter gegen Trägheit zu sein.
- 2017: Dankesrede zur Verleihung des Theodor-Kramer-Preises 2017
Renate Welsh präzisiert ihre Kritik am Ruf nach einem „starken Mann“ und nennt ihn eine Bedrohung jedes demokratischen Prozesses und der Menschenrechte. Sie stellt auch die gesellschaftspolitische Aufgabe von Literatur klar, deren wichtiger Anteil an den Erklärungsmodellen für die Welt außer Frage stehe.

Poetologische Texte als Unterstützung von Verstehens- und Interpretationsprozessen

Zu den Kompetenzen, die Jugendliche bis zum Ende einer 12- bis 13-jährigen Schullaufbahn im Deutsch- und hier besonders im Literaturunterricht erworben haben sollen, gehören jene, die eine elaborierte Rezeptionshaltung ermöglichen: Texte zu interpretieren (Erschließen der Intention und Aussage), zu bewerten, sie zu anderen Texten in Bezug zu setzen sowie zu künstlerischen (also auch literarischen) Werken Stellung zu beziehen (vgl. Kompetenzmodell Deutsch 13. Schulstufe, 2009). Neue Lehrpläne und Kompetenzraster werden im österreichischen Schulsystem derzeit erarbeitet, und es kann angenommen werden, dass der Aufbau von Kompetenzen, die das Verstehen und Interpretieren von literarischen Texten ermöglichen, weiterhin Bildungsziel bleiben wird. Es bleibt eine große Herausforderung, im Deutschunterricht neben der Vermittlung von Strategien für das Lesen von Sachtexten auch die mündlichen und schriftlichen Darstellungskompetenzen zu erweitern, adäquat auf mediale Veränderungen in der Gesellschaft zu reagieren – und die besondere Aufgabe zu erfüllen, den Aufbau von literarisch-ästhetischen Kompetenzen zu ermöglichen und anzuleiten. Gerade für die zuletzt genannte Aufgabe können Selbstaussagen von Autoren und Autorinnen Unterstützung für den Verstehensprozess von Schülerinnen und Schülern bieten. Diese Texte könnten als eine Art „Verstehenssupport“ angesehen werden, wie Michael Steinmetz schreibt:

Denn Verstehenssupport kann ja nicht bedeuten, Schülerinnen und Schüler durch die Vorgabe fertiger Verstehensprodukte zu langweilen. Vielmehr müssen wissensgestützte Rahmungen geschaffen werden, die eine vom Lernenden selbst zu vollziehende Sinnkonstruktion ermöglichen. (Steinmetz, 2016, S. 82)

„Geschichten hinter den Geschichten“, wie Renate Welsh ihre Poetikvorlesung betitelt, das wären im Unterricht Texte, die Schüler und Schülerinnen für einen eigenständigen Verstehensprozess nutzbringend lesen können. Sie sind keine fertig zur Verfügung gestellten Lektüeranleitungen des literarischen Textes, denn dabei stehen die Reflexionen von Literaturschaffenden über Inspiration, Schaffensprozess, Überlegungen zur sprachlichen Gestaltung und anderes mehr im Zentrum. Über Selbstaussagen der Produzierenden wird auch mehr oder weniger augenscheinlich „Geschichte hinter der Geschichte“ sichtbar, die den Verstehens- und ev. auch Interpretationsprozess bei der Lektüre erleichtern kann.

Die poetologischen Texte generieren über die diskursive Auseinandersetzung der Autoren und Autorinnen mit ihrem eigenen literarischen Werk eine neue Ebene der Rezeption dieses Werkes und damit auch wieder neue Fragen an das Werk und an die Person, die es verfasst hat. Diese neuen Fragen gehen dann nicht von der unmittelbaren, eigenen Betroffenheit durch den Text aus. Möglicherweise bieten sie einen Anreiz für Relektüre oder Weiterlesen, wenn die bereits begonnene Lektüre

abgebrochen wurde. Schüler/innen erhalten damit Zugangs- und mögliche Interpretationsschlüssel zu Texten, die sie als sperrig, „nicht rezipierbar“ wahrnehmen, die in ihnen zunächst scheinbar ohne Resonanz bleiben.

Im Folgenden werden einige Gedanken der Autorin aus ihren oben genannten öffentlichen Überlegungen vorgestellt, die im Deutschunterricht durchaus folgenreich ihre Wirkung entfalten könnten.

Ganztexte lesen

Renate Welsh fordert klar und deutlich die Lektüre des gesamten Textes, ehe man sich an Interpretation oder Kritik wagt, sie besteht darauf, dass Literatur nur als Ganzes zu verstehen sei und es nicht ausreiche, in Ausschnitten nach „brauchbaren Erklärungsmustern“ zu suchen:

Ich denke nur, dass ein Buch vor allem ein – wie unvollkommen auch immer – gestaltetes Ganzes ist. Wenn diesem Ganzen ein lebendiger Mensch begegnet, kann etwas Neues entstehen. Werden die Teile aber einzeln herauspräpariert, dann sind sie notwendigerweise tot, weil aus dem Zusammenhang gerissen, der vielleicht auch zusammengebrochen ist, weil gerade dieses Teil entfernt wurde. Dann kann das Buch nur noch Anschauungsmaterial sein, Begegnung ist nicht mehr möglich. Der ausschließlich sezierende, analysierende Leser, der sich verweigert, nichts einbringt, wird zum Totengräber, ob er will oder nicht. (Welsh, 1995, S. 24)

Diese drastisch formulierte Forderung nach Ganztext-Lektüre, wenn das Ziel ist, Literatur verstehen zu lernen und die literarisch-ästhetische Wahrnehmung zu schulen, wenn literarische Texte also nicht als reine Behelfsmittel in einem Unterrichtssetting zur Wissensvermittlung „dienen“ sollen (wobei hier keinesfalls dem Nichtwissen das Wort geredet werden soll, kundige Interpretation braucht selbstverständlich viel Wissen über poetische Instrumente und Verfahren!), wird im Literaturunterricht nicht immer eingelöst. Vielleicht aber wäre manchmal weniger mehr und würde sich der Mut der Deutschlehrperson, sich längere Zeit mit einem literarischen Werk vertiefend zu beschäftigen, im tieferen Verständnis für literarische Texte insgesamt bezahlt machen, in einer fürs Leben vertieften literarisch-ästhetischen Kompetenz ihrer Schüler und Schülerinnen.

Die längere Beschäftigung mit einem umfangreichen Ganztext ermöglicht vielleicht auch vermehrt das Miteinander-Sprechen über Literatur – ausgehend vom literarischen Text und von reflexiven Texten der Autoren und Autorinnen – und stößt ein Nachdenken der Schüler/innen über die Lektüre ästhetischer Texte und das Schreiben von Textanalyse bzw. Textinterpretation an.

Schreiben

Bei einer Beschäftigung mit poetologischen Texten von Autorinnen und Autoren rückt auch der Schreibprozess beim Verfassen von literarischen Texten samt dessen Bedingungen in das Blickfeld im Unterricht. Renate Welsh äußert sich immer wieder über das Schreiben, die Notwendigkeit des Schreibens – auch um sich der Welt zu vergewissern. Dafür spricht auch ihr Engagement in den Schreibwerkstätten. Ihre öffentlichen Überlegungen zum Schreiben können im Deutschunterricht Ausgangspunkt für die Lektüre eines ihrer literarischen Texte sein oder Gespräche über das Schreiben an sich anregen.

Sprache und Welt

Für mich war und ist die Funktion als Sprachrohr eine ganz wichtige Rechtfertigung, sogar Voraussetzung für mein Schreiben. Ich bin überzeugt, dass sehr vieles sprach- und formlos erlebt wird und eben dadurch unendlich bedrohlich ist, bedrohlich wie die Gesichtslosen, die man manchmal in Alpträumen sieht. (Welsh, 1984 S. 4)

Heute bin ich bescheidener und skeptischer geworden, aber ich glaube nach wie vor an die Aufgabe und Herausforderung, Wirklichkeit und Möglichkeit mit den Mitteln der Sprache zu gestalten. Ich glaube nach wie vor, daß Sprachwelten die reale Welt mit- und umgestalten können, auch wenn ihre Wirkungen viel weniger direkt sind, als ich früher gedacht hatte, viel verschlungener. (Welsh, 1995, S. 9)

Vielleicht ist Schreiben überhaupt ein Versuch mit möglicherweise untauglichen Mitteln, die Grenzen der Zugehörigkeit zu erweitern, Wachtürme gegen die jeweils anderen niederzureißen oder in Aussichtstürme zu verwandeln, Minenfelder zu entschärfen? Für mich gilt das bestimmt und wohl auch für alle anderen Unbehausten, von denen es ja inzwischen nicht gerade wenige gibt. (Welsh 1995, S. 37)

Letztlich versuche ich immer wieder trotz allem, auf die Sprengkraft der Gänseblümchen zu vertrauen. (Welsh, 2017b, S. 23)

Dieses Vertrauen in die Sprengkraft des Unscheinbaren, Kleinen und Leisen, also auch in Bücher, veranschaulicht den Stellenwert, den sie selbst der Kinderliteratur als Teil des medialen Gesamtangebots zumisst. Und sie macht klar, dass den Kindern die ganze Welt offen stehen muss:

Ich bin überzeugt davon, daß es auch nichts gibt, womit wir sie [die Kinder] nicht in gestalteter Sprache konfrontieren dürfen, nur sind umso strengere Qualitätsmaßstäbe anzulegen, je schwieriger das Thema ist. (...) In der Literatur geht es doch immer mehr um die Frage „Wie?“ als um ihre Schwester „Was?“ Ich bin überzeugt, daß wir nur innerhalb unserer eigenen sprachlichen, gestaltenden, emotionalen Grenzen schreiben können und dürfen, nicht innerhalb irgendwelcher imaginierten Grenzen von

Kindgerechtigkeit, wobei wir unsere Grenzen nicht mit denen der Sprache verwechseln dürfen. (Welsh, 1995, S. 12)

Autorin und Gesellschaft

Besonders deutlich äußert sich Renate Welsh über die gesellschaftspolitische Aufgabe von Autorinnen und Autoren in ihrer Dankesrede zum Erhalt des Theodor-Kramer-Preises 2017. Sie konstatiert, dass die Kriminalisierung von kritischen Haltungen dem Prinzip des „starken Mannes“ geschuldet sei, denn das enthebe das Individuum seiner Verantwortung. Auch die Grundfragen des Individuums: „Wer bin ich und warum?“ scheinen mit dem Gefolgschaftsprinzip aufgehoben. Welsh sieht Menschenrechte und Demokratie in Gefahr, wenn auch nur „einem einzigen Menschen – egal wo auf der Welt – Würde und Gerechtigkeit vorenthalten werden.“ Es verstört sie, dass demokratische Prozesse zur Aushöhlung der Demokratie missbraucht werden.

Was hat das alles mit Literatur zu tun? Ich würde behaupten, dass die Antworten, die Literatur auf die Fragen ihrer Zeit liefert, häufig nicht so wichtig sind, wie ihre Funktion, immer wieder auf die Notwendigkeit von Fragen zu verweisen, Fragen von neuen Gesichtspunkten aus zu stellen, Fragen zu legitimieren (Welsh, 2017d).

Geschichten lösen Geschichten aus, wenn Hören zum Zuhören wird, dann können Erzählungen nebeneinander stehen, einander ergänzen, die Achtung vor dem Anderssein stärken.

Freundschaft setzt nicht Verständnis voraus, sondern Achtung vor dem Anderssein des oder der Anderen. Verstehen kann ich nur, was wenigstens im Ansatz auch in mir vorhanden ist, achten kann ich auch das völlig Fremde. (Welsh, 2017d)

Differenzierend merkt sie noch an

Das hat nichts, aber auch schon gar nichts mit Beliebigkeit zu tun. Im Gegenteil. Gerade weil jede einzelne Wahrheit im Konzert mit vielen anderen Platz und Stimme finden muss, bleibt sie unter ständiger Beobachtung und Selbstkritik, kann sich auch durch die Interaktion mit anderen Wahrheiten weiter entwickeln. Tote Wahrheiten hingegen sind unveränderbar. (Welsh, 2017d)

Dass Heranwachsende ihre Fähigkeit entwickeln, die Beziehungen zwischen ästhetischer Gestaltung und Realität zu erkennen und zu problematisieren – eine Kompetenz, die für das Unterrichtsfach Deutsch in Lehrplänen formuliert ist – könnte mit Sicherheit am Beispiel dieser Dankesrede und einem von Renate Welshs realistischen Romanen (z.B. *Johanna* oder *Dieda*) angeregt werden. Wenn Schülerinnen und Schüler auf der Sekundarstufe II den theoretischen und den literarischen Text zunächst analysieren und dann beide miteinander in Beziehung

setzen, kann viel über das Schreiben – sowohl von Literatur als auch von Literaturkritik und -interpretation – gelernt werden.

Das Motto jeder Auseinandersetzung mit Literatur und Texten über Literatur könnte ein Satz von Renate Welsh sein, den sie gerne in Gesprächen und bei öffentlichen Auftritten auffordernd verwendet:

Lass dir deine Neugier nicht wegnehmen!

Literatur

Welsh, R. (1984). *Übers Schreiben hinaus*. Anlässlich der Auszeichnung mit dem Österreichischen Jugendbuchpreis, April 1984. Broschüre o.O.: o.J., 4–7.

Welsh, R. (1995). *Geschichten hinter den Geschichten*. Innsbrucker Poetik-Vorlesung. Innsbruck: Inst. für Germanistik 1995 (=Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft; Germanistische Reihe. Sonderband).

Welsh, R. (2000). *Dahinter steh' ich. Rede in der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt, am 30. Juni 2000*. Mit Werkverzeichnis und Literatur zum kinder- und jugendliterarischen Werk. Frankfurt/Main: Institut für Jugendbuchforschung der Johann Wolfgang Goethe-Universität 2000.

Welsh, R. (2003). *Bücher sind leise – Dankesworte zur Verleihung des Großen Preises der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur*. Volkacher Bote Nr. 79/2003, 8 – 9.

Welsh, R. (2007). Das Leben buchstabieren. Festvorlesung. *Libri liberorum, Sonderheft 2007*, 6–31.

Welsh, R. (2017a). „Über den Text hinausgehen“ Renate Welsh-Rabady zu Gast im Literaturfenster Österreich. Cultural broadcasting archive; produziert 19.06.2016; ausgestrahlt am 19.07.2017; veröffentlicht am 19.09.2017. In <https://cba.fro.at/349586> [07.10.2017]

Welsh, R. (2017b). Der Phantasie ein Fenster öffnen. Rede zur Deutschsprachigen Internationalen Psychoanalytischen Tagung (DIPAST) im Oktober 2016. *Libri liberorum, Sonderheft 2017*, 11–23.

Welsh, R. (2017c). Rede zum Erhalt des Literaturpreises der Stadt Wien am 9. November 2016. *Libri liberorum, Sonderheft 2017*, 23–26.

Welsh, R. (2017d). *Dankesrede zur Verleihung des Theodor-Kramer-Preises 2017, September 2017*. Unveröffentlichtes Manuskript.

Danielczyk, Julia (2017). Wo den Hartherzigen Liebende begegnen. Sozialkritisches Werk und humanistische Haltung: Laudatio anlässlich der Verleihung des Theodor-Kramer-Preises an Renate Welsh-Rabady. *Die Furche* 14. 09. 2017, 19.

Dettmar, U. & Oetken, M. (Hrsg.) (2016). *Poetikvorlesung zu Kinder- und Jugendliteratur*. Oldenburg: BIS-Verlag

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. Sektion II: Berufsbildendes Schulwesen (Hrsg.) (2009) *Deutsch. 13. Schulstufe. Bildungsstandards in der Berufsbildung. Kompetenzmodell*. Wien: Mai 2009. Verfügbar unter:

<https://www.bildungsstandards.berufsbildendeschulen.at/sites/default/files/kurzinfo/BBS-Bildungsstandards-Kurzinfo-Deutsch-BHS.pdf> [01.11.2019]

Eke, N. O. (2016). „Reden“ über Dichtung. Poetik-Vorlesungen und Poetik-Dozentenuren im literarischen Feld. *Text + Kritik X/16. Sonderband: Poetik des Gegenwartsromans*, 18–29.

Haller, K. (2002). Laudatio anlässlich Renate Welsh's Geburtstag. In Dankóné, K. R. (2009). *Die Aspekte des Fremden in den Kinder- und Jugendromanen von Renate Welsh*. Diss. (S. 8). Verfügbar unter:

<https://dea.lib.unideb.hu/dea/bitstream/handle/2437/89068/ertekezes.pdf?sequence=5&isAllowed=y> [01.11.2019].

Lehrplan Deutsch AHS Oberstufe.

https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2016_II_219/BGBLA_2016_II_219.pdf [01.11.2019], 19–28.

Lexe, Heidi (Hrsg.) (2007). *Renate Welsh. Das Leben buchstabieren. Festvorlesung. Mit einem Interview und ergänzenden Beiträgen zum Werk von Renate Welsh*. Wien: stube (= focus – Schriftenreihe des Fernkurses Kinder- und Jugendliteratur).

Steinmetz, M. (2016). Support im Literaturunterricht. Nutzen und Wirkung wissensbasierter Hilfestellungen. In Möbius, Th. & Steinmetz, M. (Hrsg.). *Wissen und literarisches Lernen. Grundlegende theoretische und didaktische Aspekte*. (73-85). Frankfurt am Main: Peter Lang.

Urbanek, A. (2007). *Renate Welshs Kinder- und Jugendbücher in der Grundschule und Sekundarstufe I*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren (= Kinder- und Jugendliteratur im Unterricht. 6).

SABINE FUCHS

Mag.^a Dr.ⁱⁿ; HS-Professorin für Kinder- und Jugendliteratur und Deutschdidaktik an der Pädagogischen Hochschule Steiermark